

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 130 (1964)

Heft: 5

Rubrik: Flugwaffe und Fliegerabwehr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Die sieben Brigaden verfügen dank der viermaligen Einberufung innerhalb eines Jahres während des ganzen Jahres über die gleiche Personalstärke. Ihr tatsächlicher Stand entspricht dem Sollstand. Damit besitzen die Einsatzverbände ein hohes Maß an Verteidigungsbereitschaft.

2. Die Umgliederung bewirkte, daß es keine «Überbrückungskontingente» mehr gibt. Alle Wehrpflichtigen erhalten das gleiche Maß an Ausbildung. Die Teilung in Grundausbildung, Spezial- und Verbandsausbildung ermöglicht bei gleichbleibender Dienstzeit eine intensivere Ausbildung.

3. Der Übergang von einer zweimal jährlichen Einberufung auf vier Einberufungstermine bringt eine gleichmäßigere Belastung der Volkswirtschaft mit sich. Ebenso ist es dadurch möglich, mehr als früher auf saisonmäßige Gesichtspunkte verschiedener Berufsgruppen bei Festlegung der Einberufungstermine Rücksicht zu nehmen.

4. Die Verminderung der Zahl der Brigaden von neun auf sieben wird im Hinblick auf die finanziellen Schwierigkeiten des österreichischen Bundesheeres eine gewisse Konzentration der vorhandenen Mittel ermöglichen. Die Umgliederung entspricht dem Bestreben, innerhalb der derzeit gezogenen engen materiellen Grenzen die größtmögliche Wirkungskraft des Bundesheeres für den Ernstfall sicherzustellen.

5. Durch die Umgliederung wird eine gleichbleibende Auslastung der Truppenunterkünfte gewährleistet.

6. Die bessere Ausnutzung der Dienstzeit und das Bewußtsein einer guten Ausbildung wird sich auf die Wehrpflichtigen psychologisch positiv auswirken. Sie werden zwei Drittel ihrer Wehrdienstzeit im Rahmen eines Einsatzverbandes verbringen, dessen Gliederung ihnen vertraut und dessen Verteidigungsauftrag ihnen verständlich geworden ist, wenn sie ins Zivilleben zurückkehren.

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Die Flugwaffe des kommunistischen Chinas

Rotchina

Von vier Bewohnern unseres Planeten sind zwei Asiaten, und von diesen zweien ist einer ein Chinese.

Dieser bildhafte Vergleich mag zwar schon etwas abgegriffen sein und den statistischen Angaben nicht ganz genau entsprechen, er vermag aber deutlich ein Charakteristikum Chinas wiederzugeben: Masse.

Die Chinesen, «Arbeitsameisen in blauen Overalls», bilden eine Infanterie des Marxismus-Leninismus von 700 Millionen, und ihr ganzes Land gärt unter den Auswirkungen ihrer umstürzlerischen und virulenten Doktrin.

Für viele westliche Menschen ist China ein reichlich düsterer und verschwommener Ausschnitt an einem fernen Horizont, ein Sektor, dem man nicht allzu viele Aufmerksamkeit zuwenden mag, ein Problem, dem man sich «später einmal» zuwenden wird. Die Entfernung wiegt in Sicherheit, besonders da ja die internen Schwierigkeiten des Staates seine augenblicklichen Absichten beschränken mögen. Dazu lassen die ideologischen Auseinandersetzungen, die China in eine gewisse Opposition zur Sowjetunion bringen, diesen Staat in den Augen vieler zu einem Puffer zwischen China und Europa werden. Und zur Beruhigung stehen ja noch einige Wachtposten des Westens vor Chinas Küste: Matsu, Quemoy, Formosa und die 6. US-Flotte.

Ist die «gelbe Gefahr» nur noch ein leeres Schreckgespenst?

Ohne direkt auf diese Frage antworten zu wollen, kann doch einiges über bestehende chinesische Realitäten gesagt werden:

- Rotchina verfügt über eine unvorstellbare Masse Menschen, die im Dienste des Staates mobilisiert sind;
- ihre Führer verfügen über eine ausgesprochene Zähigkeit;
- die industrielle Macht des Landes befindet sich im Aufbau;
- auf dem Gebiete der Atomforschung werden Fortschritte gemacht;
- Millionen von Chinesen besiedeln den ganzen Südosten Asiens;
- die benachbarten ärmeren Völker lassen sich durch China beeindruckend.

Momentan verfügt China mehr über einen potentiellen Reichtum als einen nutzbar gemachten. Als Agrarland von etwa 9,7

Millionen Quadratkilometern Bodenfläche, das hohe Berggebiete, Wüsten und auch fruchtbare tropische Gebiete umfaßt, war China lange Zeit großen Schwierigkeiten ausgesetzt: Überschwemmungen, Hungersnöte, Kriege, Bürgerkriege und Korruption hemmten die Entwicklung. Die heutige Regierung Chinas schmeichelt sich, durch straffe Organisation und Arbeit hier Ordnung geschafft zu haben.

Dabei fehlt es aber nicht an wirtschaftlichen Schwierigkeiten:

- Petrol und andere Mineralien müssen zum großen Teil importiert werden, obwohl sie in China vorkommen (sie sind wegen ungenügender Investitionsmöglichkeiten nicht in genügender Menge erschlossen);
- Agrargüter müssen, obwohl die Versorgung des eigenen Landes noch schwach ist, zur Ermöglichung der Importe verkauft werden;
- die Wirtschaft wird durch den Mangel an Verkehrswegen gehemmt;
- die industriellen Betriebe sind vorwiegend auf manuelle Arbeit angewiesen;
- verwendete Werkzeugmaschinen sind zum großen Teil veraltet;
- die produzierten Güter sind (nach westlichen Normen) qualitativ häufig nicht akzeptabel;
- die Industrie ist nicht in der Lage, schwere Waffen herzustellen, so daß die Armee auch in dieser Beziehung ganz auf die Sowjetunion angewiesen ist¹.

Dabei ist Rotchina immer noch nicht in die UNO aufgenommen, und eine ganze Reihe westlicher Staaten haben es nicht anerkannt, zum Beispiel auch die USA². Und so führt Rotchina die aggressive Politik eines Staates, der einen Atomkrieg nicht fürchtet, und der die friedliche Koexistenz strikte ablehnt.

¹ Nach Informationen aus britischer Quelle wurde allerdings die chinesische Schwerindustrie seit dem Koreakrieg verzehnfacht und produziert neben Granatwerfern (bereits beim Angriff auf Indien festgestellt) auch Transportfahrzeuge, Maschinengewehre und sogar Panzer. Man rechnet damit, daß auch «binnen kurzem» Überschalljäger hergestellt werden.

² Besonders aktuell ist die inzwischen vollzogene Anerkennung Rotchinas durch Frankreich. Frankreich ist damit der fünfte NATO-Staat (nach Großbritannien, den Niederlanden, Dänemark und Norwegen), der Peking anerkennt.

Die Streitkräfte

Das stehende Heer Chinas umfaßt etwa 5,5 Millionen Mann, wovon 3 Millionen als kombattant bezeichnet werden können. Von diesen dienen 90% bei der Infanterie und die restlichen 10% bei den «technischen» Waffen.

Logistisch stellen diese 3 Millionen Mann, meist bedingt durch die großen Distanzen des Landes, einige Probleme, so daß für die rückwärtigen Dienste mehr als 2 Millionen Mann eingesetzt sind. Diese Verbände verfügen immer noch über die althergebrachten Mittel, wie sie aus Indochina und Korea bekannt sind. So fehlen immer noch die Motorfahrzeuge in der nötigen Anzahl, dagegen werden Maultiere, Karren, Fahrräder und Träger in Menge eingesetzt.

Das Heer gliedert sich in schätzungsweise 120 Divisionen, die recht unterschiedlichen Kampfwert aufweisen. Die besten sind gegenüber von Formosa aufgestellt. Drei dieser 120 sind Panzerdivisionen, daneben sind aber die übrigen Divisionen nur recht mangelhaft mit Motorfahrzeugen dotiert. So scheint es sich hier um eine immobile oder doch nur wenig bewegliche Armee zu handeln. Ob aber in Asien den aufgeführten Faktoren die für uns übliche Bewertung angepaßt ist, scheint reichlich fraglich.

Die Marine ist als ausgesprochen schwach zu beurteilen. Sie verfügt über einige veraltete Zerstörer, etwa 30 U-Boote und zahlreiche Küstenboote und Landungsschiffe. Ihre Mannschaftsbestände werden mit rund 30 000 Mann angegeben.

Die Bestände der Miliz werden sehr unterschiedlich angegeben: Nach den einen Informationen ist hier mit 30 Millionen Mann zu rechnen, nach andern wieder mit 240 Millionen. Beide Zahlen, obwohl sie ja recht weit auseinanderliegen, mögen stimmen, es kommt nur darauf an, wie die Miliz definiert wird. Es wird als möglich erachtet, daß 240 Millionen erfaßt und organisiert sind, daß aber nur ein Teil davon die Instruktion an den Waffen erhalten hat und davon wieder nur ein Teil wirklich über Waffen verfügt.

Das stehende Heer wird in der Wirtschaft für verschiedene Aufgaben eingesetzt; so baut das Militär Straßen und Eisenbahnlinien und arbeitet in der Landwirtschaft mit, alles Aufgaben, die wegen des Mangels an mechanischen Hilfsmitteln einen großen Aufwand an manueller Arbeit erfordern.

Die Flugwaffe

Die Bestände der Flugwaffe werden mit 300 000 bis 400 000 Mann angegeben, davon etwa 10 000 Piloten. Der relativ hohe technische Stand der Flugwaffe, die entsprechenden Kenntnisse der Flugwaffenangehörigen machen diese zu einem privilegierten und geschätzten Kreis.

Die Flugwaffe erfuhr durch den Krieg in Korea eine besondere Entwicklung und Förderung; in dieser Phase wurden rund 1000 Flugzeuge von der Sowjetunion an China geliefert. Diese Hilfe umfaßte auch eine weitergehende Unterstützung, indem russische Berater und Instrukturen in China wirkten, wobei diese Zusammenarbeit bis zum Jahre 1962 fortgesetzt wurde.

Die in China verwendeten Flugzeuge stammen zum weitaus größten Teil aus der Sowjetunion, und nur ein kleiner Teil wurde unter Lizenz im Lande fabriziert oder zusammengebaut. Die Zahl der Flugzeuge wird mit 3000 angegeben, einige Informationen geben sogar höhere Bestände an. Damit handelt es sich aber hier um die zahlenmäßig drittgrößte Flugwaffe der Welt. Sie umfaßt die klassische MiG-Familie, die Il 28 (Bomber) und einige Spezialapparate für die Marinefliegerei. Daneben existiert keine strategische Flugwaffe, und schwere Transportflugzeuge sind nur spärlich vertreten.

Der Ausbildungsstand in der Flugwaffe hat sich zwar seit dem Koreakrieg verbessert, bleibt aber deutlich unter den westlichen Normen und auch unter dem Ausbildungsstand der nationalchinesischen Piloten auf Formosa, was ja durch die Begegnungen in jenem Raume illustriert werden kann. Die in materieller Hinsicht (Nachschub und Treibstoffe) nahezu vollständige Abhängigkeit der chinesischen Flugwaffe von der Sowjetunion wirkt sich auf einen regelmäßigen und intensiven Trainingsbetrieb nicht besonders fördernd aus.

Die Jagdstaffeln sind gegenüber von Formosa besonders dicht stationiert; sie sind hier einem besonders für diesen Raum verantwortlichen Luftkommando unterstellt.

Entlang der Küste am Chinesischen Meer sind die weitreichenden Radarstationen aufgestellt.

Die Flugzeugindustrie verfügt nur über begrenzte Möglichkeiten und konzentriert sich vor allem auf den Zusammenbau und den Lizenzbau von sowjetischen Flugzeugen. Sie ist kaum für den Serienbau von modernen Flugzeugen eingerichtet, speziell aus Ausrüstung, Elektronik, Bewaffnung und hydraulische Systeme abelngangt. Doch werden einige Leichtflugzeuge mit eher bescheidenen Leistungen entwickelt und gebaut, unter Verwendung von mehr oder weniger eigenen Ideen. So die folgenden Typen:

- «Peking 1», Kleinflugzeug für 8 Passagiere, 2 Motoren zu 520 PS, Geschwindigkeit 300 km/h;
- «Rote Fahne», Leichtflugzeug für den Einsatz in der Landwirtschaft, durch die Technische Schule für Luftfahrt in Peking entwickelt und gebaut;
- «Yun An 1», eine Arbeit der Professoren und Studenten an der Industrieuniversität von Nordwestchina;
- «Chen Yang 1», eine Kopie des «Yak 12», ein vierplätziges Flugzeug für Schulung und Training, unter russischer Lizenz gebaut;
- «Heilunkiang 1», ein dreiplätziges Verbindungsflugzeug, das auch in der Landwirtschaft eingesetzt wird;
- «Sungari 1», ein zweimotoriges Verbindungsflugzeug für 5 Personen, eine Kopie des tschechischen «Super-Aero 45»;
- «Feiloon 1», aus den mechanischen Werkstätten «Fliegender Drache» in Schanghai.

Der zivile Luftverkehr wird durch die nationale Luftverkehrsgesellschaft Min-Han-Duy durchgeführt, die der zivilen Luftverkehrsverwaltung unterstellt ist. Ihr Verkehrsnetz erschließt etwa dreißig Städte des Landes und verbindet China mit Moskau, Ulan-Bator, Hanoi, Pyongyang und Rangun.

Ihr Flugzeugpark umfaßt rund 130 Flugzeuge der Typen Il 14, Il 12 und Li 2, daneben vermutlich auch einige Tu 104, also auch alles Muster sowjetischer Provenienz. Ihre Zahl muß selbst für ein wenig entwickeltes Land dieser Dimensionen als beträchtlich zu klein bewertet werden, wenn es allen Bedürfnissen gerecht werden wollte. Dazu machen die mangelhafte Ausrüstung der Flugplätze und die Einsatzmethoden einen zuverlässigen und rentablen Einsatz unmöglich.

Schlußbetrachtung

Das momentan herrschende politische Klima zwischen China und der Sowjetunion versetzt die chinesische Flugwaffe, die ja zum großen Teil vom guten Willen des russischen Partners abhängt, in eine kritische Situation. Es scheint, daß eine früher gemachte bildhafte Beschreibung für sie immer noch Gültigkeit hat:

«Man kann die Streitkräfte Chinas mit einem riesigen Drachen vergleichen; aber nur einige seiner mächtigen Zähne und seiner

gewaltigen Krallen sind geschärft, und viele fehlen. Dabei kann auch dieser Drache nicht sehr weit gehen, da sein Treibstoff klein bemessen ist.»

Man muß sich hingegen davor hüten, die militärische Stärke Chinas mit den üblichen westlichen Maßstäben messen zu wollen. Die vergangenen Ereignisse in jenen Gegenden haben gezeigt, daß sich die Bedeutung der Waffen je nach geographischer Länge verändern kann. Es ist auch angebracht, diesem Volk Arbeitswillen und Scharfsinn zuzuerkennen, und man muß sich in Erinnerung rufen, daß einige Persönlichkeiten seiner Elite den Vergleich mit Angehörigen des Westens auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik absolut nicht zu scheuen brauchen.

HB

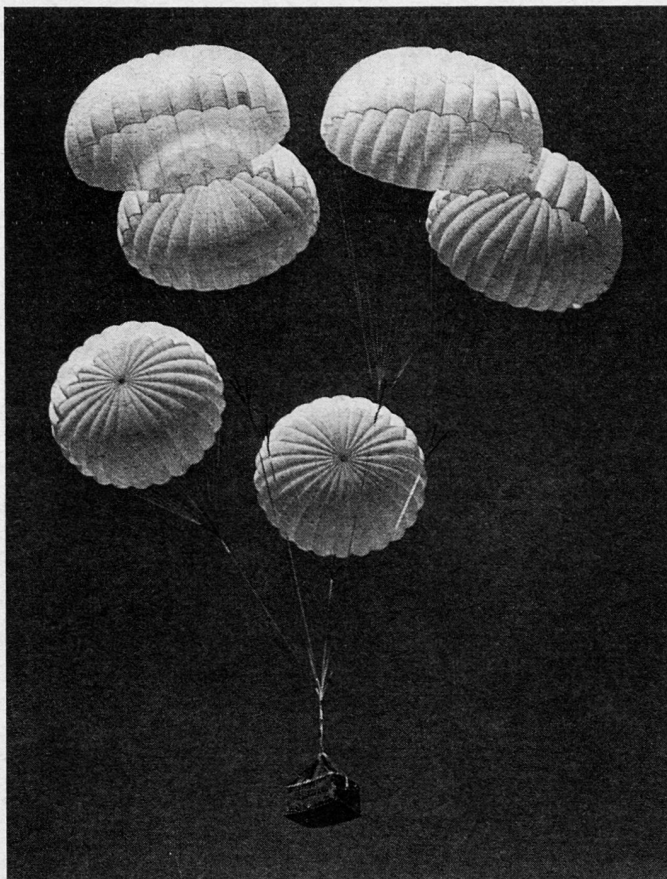
(Die vorliegenden Angaben sind einem Artikel von Oberstlt. R. Puivif in der Dezembernummer 1963 von «Forces Aériennes Françaises» entnommen.)

Die Grundschulung der französischen Luftlandetruppen (BETAP)

Von J. Pergent

Die heutige Grundschule ist aus mehreren seit dem Krieg gegründeten Schulen und Zentren hervorgegangen, die verschiedentlich umgeformt wurden. Die Grundschule ist seit 1954 im Camp d'Astra in der Nähe von Pau eingerichtet. Die hier herrschenden Wetterbedingungen ließen diese Mittelmeerregion bevorzugen. Das Fallschirmtraining läßt sich ganzjährig durchführen. Im Jahre 1961 konnte nur während 17 Tagen nicht gesprungen werden.

Die Grundschule hat den Auftrag, das Personal für die Luft-



Versuch des Abwurfs einer schweren Last im «Traubenwurf».

landetruppen auszubilden, ihren Trainingszustand aufrechtzuerhalten, den Unterhalt des Materials sicherzustellen und Versuche zur Verbesserung der Ausrüstung durchzuführen. Sie besitzt permanentes Instruktionspersonal sowie eigenes Material zur Ausführung der Sprünge, jedoch nicht die eigentlichen Lufttransportmittel, die, obwohl der Kommandant der BETAB darüber verfügen kann, einer Staffel der Armée de l'Air unterstellt bleiben.

Das Ausbildungszentrum verfügt über zirka fünfzig Absprungzonen in seiner Umgebung, wovon zwei in unmittelbarer Nähe. Die andern erlauben dank ihrer Lage oder Topographie die Ausbildung zu variieren, indem ganze Übungseinheiten an Ort und Stelle abgesetzt werden.

Die Schüler werden nach und nach in folgenden Disziplinen ausgebildet: «Gefechtsausbildung», «Fallschirmabsprung» und «Lufttransport». Es werden verschiedene Dienste unterhalten, deren wichtigster den Unterhalt und das Falten der Schirme sicherstellt, wurden doch 1961 deren 200 000 gefaltet. Während des gleichen Jahres wurden 13 500 Mann ausgebildet; diese Zahl wurde 1962 noch überschritten.

In den Kursen für «Gefechtsausbildung» werden die aktiven und die Reserveoffiziere für die Luftlandetruppen ausgebildet. Sie dauern 9 bis 12 Wochen. Diese Offiziere werden ebenfalls am Fallschirm ausgebildet. Sie haben 20 bis 30 Sprünge auszuführen, die Anrecht auf ein Brevet geben. Etwas mehr als 300 Offiziere haben 1961 ungefähr 7000 Sprünge durchgeführt.

Die «Fallschirmausbildung» bereitet auf das Fallschirmjägerbrevet vor, bildet und stellt zugleich den Nachwuchs an Absprunginstruktoren sicher. Die Kandidaten werden zu dreiwöchigen Kursen befohlen, nachdem ihre körperliche Leistungsfähigkeit geprüft wurde. Die Ausbildung beginnt an speziellen Übungsgeräten, dann werden 6 oder 7 Sprünge ausgeführt. Die zukünftigen Instruktionsunteroffiziere erhalten die gleiche Ausbildung; sie werden dazu während der sechzehnwöchigen Kurse in die Grundlagen der Fallschirmtechnik und des Abwurfs von Personal und Lasten eingeführt. Die Instruktionsanwärter absolvieren gegen 60 Sprünge, ein Drittel davon mit verzögerter und kommandierter Öffnung des Schirms. 1961 wurden 70 Unteroffiziere brevetiert. Die Kurse werden auch mehr und mehr von ausländischen Armeen besichtigt; im Jahre 1961 zählte man 107 ausländische Teilnehmer.

Die «Lufttransport»-Ausbildung stellt die Spezialisten sicher und sieht Informationskurse für die Kader vor, die teilweise mit, teilweise ohne Fallschirmausbildung einrücken. 1961 zählte man mehr als 500 Teilnehmer; es wurden 1209 t Material abgeworfen. Mit einer neuen Abwurfmethode, bei der das Material ausgeschleudert wird, wurden mehr als 300 Fahrzeuge und Anhänger und 135 Haubitzen und Kanonen auf die Erde befördert.

Außerdem hat die BETAB ihr Tätigkeitsgebiet ausgedehnt: Das Training der Reservisten wird durch Teilnahme an Übungen großer Einheiten, an Flugmeetings oder an Fallschirmspringerwettbewerben aufrechterhalten. – 1961 wurden 130 000 Sprünge ausgeführt.

«Eine weitere Charaktereigenschaft von Offizieren, deren Tüchtigkeit an den Leistungen ihrer Kompagnien festgestellt werden konnte, muß erwähnt werden: Sie waren peinlich gewissenhaft in der Sorge um ihre Leute, aber sie waren keine ‚Kinder mädchen‘. Sie behandelten ihre Untergebenen als Männer; sie hielten sie nicht für Jugendliche und wendeten weder dem einzelnen noch der ganzen Truppe gegenüber Schulmeistermethoden an. Damit gewannen sie einen Großteil des Einflusses auf ihre Leute.» S. L. A. Marshall, «Soldaten im Feuer»